

brachter marktwirtschaftlicher Flexibilität und einer umsichtigen Planung vorgeschlagen, die im Dienste der sozialen Produktion menschenwürdigen Lebens steht.

Insofern wir alle Subjekte und Objekte des Armut und Tod schaffenden Marktes sind, ist eine *theologische* Auseinandersetzung mit diesem Thema ausständig. Denn betroffen ist damit der wohl der Grundkern jüdisch-christlicher Gott-Rede, die auch dem modernen christlichen Bürger die antiquierte Frage stellt und eine Entscheidung abverlangt: Welcher Gott ist unser Gott – der Gott des Lebens oder der Götze des Todes?

Linz

Franz Gruber

FESTSCHRIFTEN

■ ZUMKELLER ADOLAR/KRÜMMELACHIM (Hg.), *Traditio Augustiniana*. Studien über Augustinus und seine Rezeption. (Festgabe für Willigis Eckermann zum 60. Geburtstag). Augustinus, Würzburg 1994. (597). DM 130,-.

In der von den Würzburger Augustinern herausgegebenen Publikationsreihe „Cassiciacum“ ist in den letzten Jahren eine Reihe von Festschriften herausgekommen (für A. Zumkeller, L. Verheijen, C.P. Mayer); in diese Sammlung reiht sich nun würdig jene für den Dogmatiker von Vechta/Osnabrück Willigis Eckermann ein. Die Reihe dieser Festschriften birgt insgesamt so etwas wie ein „Symposium Augustinianum“. Im deutschen Sprachraum (und darüber hinaus) namhafte Augustinus-Fachleute bringen Beiträge über den großen Kirchenvater, seine Wirkungsgeschichte zum Augustinerorden und zur Aktualität des Hl. Augustinus für die heutige Zeit.

Daß es sich dabei nicht um statische Augustinus-Exegese handelt, sondern um lebendige Kirchengeschichte, weist der Gelehrte selber in seinem publizistischen Œuvre aus (er ist unter anderem ein Spezialist für Hugolin von Orvieto).

Wie weit das Einflußspektrum augustinisher Denkweise reicht, ist in dieser Festschrift unter anderem ausgewiesen durch einen aufschlußreichen Beitrag (von F.P. Stammkötter): „Die musikalische Interpretation Augustins“. Motive der augustinishen Zeitphilosophie in Bernd Alois Zimmermanns „Requiem für einen jungen Dichter“ (415–440).

(Nebenbei bemerkt: Es scheint, daß die Augustinus-trächtige Zeit eher im Kommen ist, ohne daß er primär als kirchengeschichtlicher Prügelknabe herhalten muß.)

Linz/St. Florian

Ferdinand Reisinger

■ SCHIFFERLE ALOIS (Hg.), *Miteinander. Für die vielfältige Einheit der Kirche*. (Festschrift für Anton Hänggi). Herder, Freiburg 1992. (396).

THEOLOGISCHE FAKULTÄT DER UNIVERSITÄT FREIBURG (Hg.) *Gemeinsam Kirche sein. Theorie und Praxis der Communio*. (Festschrift für Erzbischof Oskar Saier). Herder, Freiburg 1992. (443).

Das Motto „Tun was eint“ ist der Kirche durch den Gang der Zeiten hindurch ein Stachel im Fleisch; und man möchte es nicht meinen, wie schnell die Herausforderung brennend aktuell werden kann...

Die beiden im Herder-Verlag edierten Festschriften gelten verdienten Bischöfen, denen es ein Herzensanliegen ist (beziehungsweise war) die Kirche zusammenzuhalten, und zwar nicht so sehr durch disziplinierende Worte (und Taten), vielmehr durch ihr gelebtes Amtsverständnis und durch stets eingebrachte spirituelle Impulse, in denen legitime Pluralität („vielfältige Einheit“ wie „Communio als einigendes Band“) verwirklicht werden.

Dem Freiburger Erzbischof Oskar Saier widmet die Theologische Fakultät seiner Diözese ein buntes Bukett von Reflexionen über den Communio-Gedanken. Verdiente Exegeten (wie A. Deisler und A. Vögtle) sind darin ebenso vertreten wie dogmatische Perspektiven wie zum Beispiel von G. Greshake „Communio, Schlüsselbegriff der Dogmatik“ (eine keineswegs selbstverständliche und doch so wichtige Basisorientierung rund um die vielstrapazierte Communio-Vokabel!). Der Begriff Communio soll nicht das Heftpflaster sein, das Konflikte zudeckt; (dazu sei auf die Beiträge von H. Verweijen, A. Raffalt und J. Schumacher hingewiesen). Die konkreten Probleme ob der unerledigten Spannungen dürfen nicht nivelliert werden, sie müssen thematisiert sein (zum Beispiel bei K.S. Frank zur „Rolle der Frau“). Auferbauung von Gemeinschaft (oder vielleicht sogar von Gemeinde) wird als Grundlinie des pastoralen Programms (konkret in der pastoralen Initiative des Bischofs) von J. Müller analysiert. Insgesamt 400 Seiten einer Festschrift, die man wahrscheinlich nicht in einem Stück lesen wird, so wie man auch die Einheit nicht an einem Tag herstellen kann; es braucht stets neue Anläufe; für die theologische Reflexion bieten diese Artikel wertvolle Impulse.

Der Basler Bischof Anton Hänggi war in so vielfacher Weise ein befruchtender, niemals müde werdender Ökumeniker. Das Thema hat in der Schweiz eine spezielle Aktualität; das ist bis in unsere Tage herauf unübersehbar. Der Bedarf an Ökumene, das heißt an „Miteinander-Gesinnung“ ist immer neu gegeben, das mußte auch